

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **141 (1862)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein junger Dichter las seinem Freunde ein Gedicht über eine murrende Quelle „an des Waldes geheimster Stelle“ vor. — „Die angenehmste Quelle“, erwiderte dieser, „ist für mich die Geldquelle meiner Tante, welche ebenfalls nie ohne Murren fließt.“

Im Jahre 1860 mußten in der Grafschaft Pyrmont alle Bürgerregister revidirt und ergänzt werden. Ein Bürgermeister dieses Ländchens berichtete über den Vollzug an die betreffende Behörde wörtlich Folgendes: „Das Bürgerbuch unserer Gemeinde ist nunmehr vervollständigt, und alle Gemeindebürger sind nach dem ABC eingetragen und gehörig in Pappdeckel eingebunden.“

Eine Mutter bat ihren in die Fremde gehenden Sohn, er möchte ihr doch zuweilen Briefe zuschicken, um von seinem Befinden und Fortkommen Nachricht zu haben. Nachdem er bereits längere Zeit abwesend gewesen war und schon bei verschiedenen Meistern gearbeitet hatte, hörte er bei einem, daß er seine alten Briefe verbrennen wolle. Dem Gesellen fiel der Wunsch seiner Mutter wieder ein; flugs nahm er — weil er, wie in vielem Anderem, so auch im Schreiben unbeholfen war — einige Briefe dem Meister heimlich weg und schickte sie der guten Mutter mit der Bitte, ihm bald eine Antwort zukommen zu lassen.

Ein Appenzeller spielte mit einigen Kameraden ein paar Maß Wein aus. Als er das Spiel verlor und allen Wein bezahlen mußte, meinte er: Sein Vater habe es nicht errathen, als er ihm vorwarf, er werde sein Lebtag nichts. Jetzt könnte er gewiß nicht mehr sagen, daß er nichts „worden“ sei.

Als neulich ein als fecht, aber nichts weniger als geschickt bekannter Arzt die Veränderung seiner Wohnung in einem öffentlichen Blatte anzeigen wollte, las man als Ueberschrift seiner Bekanntmachung statt „Wohnungsanzeige“ — Warnungsanzeige.

Ein bekannter Wigbold im Appenzellerlande verlor selbst auf seinem Krankenbette die gute Laune nicht. Ueberzeugt, daß seine Lebenskraft, wenn auch langsam, doch hoffnungslos allmählig zu Ende gehe, fragte er seinen Arzt: „Nicht wahr, ich werde lange leiden und so zu sagen zollweise sterben?“ Als derselbe die Achseln zuckte, fuhr der Kranke fort: „Nun, dann ist's ein wahres Glück, daß ich nicht so groß bin wie Sie, Herr Doktor!“

Ein Fremder bestieg mit einem Bauernburschen als Führer den Rigi. Als noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt war, wollte der Fremde ausruhen und vorläufig einige der höchsten Berge, die prachtvoll von der untergehenden Sonne beleuchtet waren, kennen lernen. Auf die Frage: was das für Berge seien, bekam er vom Führer zur Antwort: „Das sind alles lauter uralte Schweizerberge.“

Ein Bauer, der gefragt wurde, warum er zugäbe, daß seine Schweine die Wohnung seiner Familie theilten, erwiderte ganz ernst: „Warum nicht? hat der Platz nicht alle Bequemlichkeit, die ein Schwein verlangen kann?“

Ein reicher Mann, der die Landwirthschaft zum Vergnügen betrieb, ließ prachtvolle Kuhställe herrichten; z. B. die Boden wurden mit Marmorplatten belegt und die Krippen von Eisen in den elegantesten Formen erstellt. Eines Tages lud er den Herrn Ortspfarrer zu Tische und zeigte ihm nachher seine eleganten Kuhställe. „Nun, Herr Pfarrer,“ sagte er, „Sie wissen überall etwas auszusetzen; sagen Sie mir, fehlt hier noch etwas?“ — „Nichts, gar nichts,“ erwiderte dieser, „bloß für jede Kuh noch ein Kanape.“

Ein Mann, der stets mehr Einbildung als Kopf zeigte, klagte eines Tages seiner verständigen Frau: „Mir scheint heute mein Kopf ganz dumm zu sein.“ — „Ach was!“ erwiderte sie, „was ist denn Besonderes daran; hat er je anders ausgesehen?“